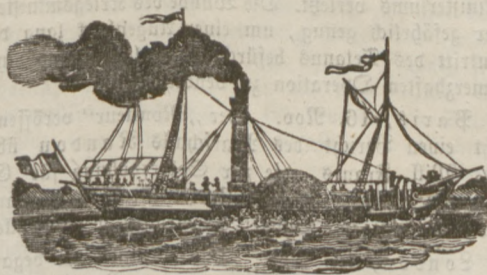


Danziger Dampfboot.

№ 272.

Montag, den 20. November.



1865.

36ster Jahrgang.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portschiffengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Inserate nehmen für uns außerhalb an: In Berlin: Metemeyer's Centr.-Ztg. u. Annonc.-Büreau. In Leipzig: Ulgen & Fort. S. Engler's Annonc.-Büreau. In Breslau: Louis Stangen's Annonc.-Büreau. In Berlin, Hamb., Frankfurt a. M. u. Wien: Haafenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Samburg, Sonntag 19. November.
Das soeben eingetroffene „Verordnungsblatt“ für Schleswig bringt folgenden Erlaß des Gouverneurs, General von Mantuffel, an den Civilkommissar Freiherrn von Zedlig: „Die „Kieler Zeitung“, die „Jehöber Nachrichten“ und die „Schleswig-Holsteinische Zeitung“ fahren fort, den von Sr. Majestät meinem Herrn und Könige und von Sr. Majestät dem Kaiser von Oesterreich zu Gastein geschlossenen Vertrag als nicht zu Recht bestehend und als eine Vergewaltigung der Herzogthümer hinzu stellen. Die Bewohner Schleswig-Holsteins möchten nach meinen Aussprüchen hierüber es als Schwäche ansehen, wenn ich diese Blätter in dem Landestheile, der meiner Verwaltung anvertraut ist, ferner verbreiten ließe. Ich verbiete sie für das Herzogthum Schleswig und beauftrage Ew. Hochwohlgebohren, dieses Schreiben in dem Verordnungsblatte zu veröffentlichen und die nöthigen Anordnungen zur strengsten Durchführung meines Befehls zu treffen.“

Schleswig, 16. November.
In Verfolg dieses Erlasses verbietet Freiherr von Zedlig jede Mitwirkung zum Vertriebe und zur Verbreitung einer dieser Zeitungen, sowie das Auslegen derselben in öffentlichen Lokalen bei 20 bis 200 Mark Strafe.

Kiel, Sonntag 18. November.
Die preussische Kriegskorvette „Vineta“, unter Kommando des Kapitäns Kuhn hat heute Nachmittag, nachdem dieselbe heute Morgen von dem Contre-Admiral Jachmann inspiciert worden, die Fahrt nach Brasilien angetreten.

Dresden, Sonnabend 18. November.
Ein Frankfurter Telegramm des „Dresdener Journals“ berichtet über die letzte Sitzung der Bundesversammlung (im Wesentlichen übereinstimmend mit der direkten Meldung). Nach der Abstimmung gaben, dem „Dresdener Journal“ zufolge, die antragstellenden Regierungen eine „Erklärung über ihr ferner einzunehmendes Verhalten ab, welcher gegenüber das Präsidium sich auf den gefassten Beschluß bezog.“ Preußen und Oesterreich behielten sich Weiteres vor.

Frankfurt a. M., Sonnabend 18. November.
Bei der Abstimmung über die geschäftliche Behandlung des von Sachsen, Bayern und Hessen-Darmstadt in der Sitzung vom 4. d. gestellten Antrages zur schleswig-holsteinischen Angelegenheit erklärten die Gesandten Oesterreichs und Preußens in der heutigen Sitzung der Bundesversammlung ad 1 jenes Antrags, daß die Absicht, die holsteinischen Stände einzuberufen, fortbestehe, daß aber die Wahl des Zeitpunktes zur Stände-Einberufung weiterer Erwähnung vorbehalten bleibe; ad 2, daß eine Erörterung über den Eintritt Schleswigs in den deutschen Bund gegenwärtig nicht im Interesse der Sache und der Vormächte liege. Die Großmächte beantragten schließlich die Ueberweisung des Antrags an den holsteinischen Ausschuß. Die Versammlung beschloß mit 8 gegen 7 Stimmen diesen Modus der geschäftlichen Behandlung. Gegen den Antrag der Großmächte und mit den Antragstellern für Abstimmung ohne Vortrag des Ausschusses stimmten Baden, die XII., XIII. und XIV. Curie. Luxemburg enthielt sich der Abstimmung. Hierauf erklärten die antragstellenden Regierungen, daß sie unter Wahrung der Kompetenz des Bundes fürerst darauf verzichten, die Sache auf bundesmäßigem Wege weiter zu verfolgen.

München, Sonntag 19. November.
Die heutige „Bayerische Zeitung“ veröffentlicht den Wortlaut der Erklärung, welche Bayern, Sachsen und Hessen-Darmstadt nach der Abstimmung in der gestrigen Bundesversammlung abgegeben haben. In derselben heißt es schließlich: Die Regierungen glauben, nachdem sie alle nach der Bundesverfassung ihnen zu Gebote stehenden Mittel erschöpft, es sich selbst schuldig zu sein, zu erklären, daß, so lange und sofern nicht am Bunde zu einer aus den Grundlagen des Rechtes hervorgehenden Verathung und Beschlußfassung Aussicht geboten wird, sie ihre Aufgabe und Thätigkeit in dieser Angelegenheit innerhalb der Bundesversammlung als abgeschlossen betrachten und sich auf eine entschiedene Verwahrung gegen jede, jenen Grundlagen fremde Abmachung beschränken werden.

Wien, Sonntag 19. November.
Der Kaiser hat heute eine umfassende Amnestie für das Königreich Galizien erlassen.

Bern, Sonnabend 18. November.
Der Ständerath trat in seiner heutigen Sitzung den Beschlüssen des Nationalraths bezüglich der Prügelstrafe bei, und ist somit durch Bundesbeschluß festgestellt, daß der Bund berechtigt ist, den Kantonen gewisse Strafen zu untersagen.

Florenz, Sonnabend 18. November.
Heute wurde das italienische Parlament durch den König in Person feierlich eröffnet. In der Thronrede erinnert der König zunächst an die in Turin gesprochenen Worte der Ermuthigung, an die Hoffnungen, denen stets glückliche Ereignisse gefolgt seien. „Mit demselben Vertrauen, fährt der König fort, ergreife ich das Wort in Florenz, wo wir ebenfalls alle Hindernisse überwinden werden, die der vollständigen Wiedererlangung unserer Autonomie entgegenstehen. Meine Regierung hatte aus Ehrerbietung vor dem Papstthum und zur Befriedigung der religiösen Interessen Unterhandlungen mit Rom angeknüpft, welche erst unterbrochen wurden, als sie den Rechten der Krone und der Nation zu nahe zu treten schienen. Die Zeit und die Gewalt der That-sachen werden die Frage zwischen Italien und Rom beantworten. Wir müssen die Septemberkonvention treu befolgen, die Frankreich zur bestimmten Frist ausführen wird. Von nun an wird es nicht schwierig sein, abzuwarten. Die Situation hat sich um Vieles gebessert.“ — Der König erwähnt die guten Beziehungen seiner Regierung zu den auswärtigen Mächten. Italien sei nunmehr auch durch Spanien, Bayern u. Sachsen anerkannt worden. Italien werde jetzt seinen Rang unter den europäischen Großstaaten einnehmen und mitwirken an dem Triumphe der Gerechtigkeit und der Freiheit. Der König verweist auf die glücklichen Früchte, welche die Freiheit in Italien hervorgerufen, und kündigt die Vorlage von Gesetzentwürfen an, welche das Werk der Einigung vervollständigen sollen, den öffentlichen Unterricht und die Besserung der Finanzen betreffen. „Die Schwierigkeit, sagt die Thronrede weiter, beruht darin, das Gleichgewicht in den Finanzen herzustellen, ohne die militärische Stärke zu beeinträchtigen. Es ist schmerzlich, neue Opfer zu verlangen, aber der Patriotismus, aber das Volk wird es nicht fehlen lassen. Sie werden die Lasten auf so gerechte und billige Weise wie möglich vertheilen und gleichzeitig die öffentlichen Ausgaben einschränken. Italien muß sich von den Trümmern der Vergangenheit lossagen. Ziehen Sie in den Kreis Ihrer Verathungen die Fragen über die Trennung der Kirche vom Staate und die Aufhebung der re-

ligiösen Körperschaften. Das nationale Werk wird durch Nichts zerstört werden. Brechen neue unvermeidliche Kämpfe aus, so werden sich die Edhne Italiens um mich scharen. Trägt die Macht der Civilisation aber den Sieg davon, so wird die Weisheit der Nation denselben zu benutzen wissen, um die unverehrten Rechte und die Ehre Italiens zu sichern. Frei müssen wir vorwärts schreiten auf der Bahn der nationalen Politik. Vertrauend auf die Liebe meines Volkes, auf die Tapferkeit meiner Armee, werde ich das große nationale Werk zu Ende zu führen wissen, welches vollendet unseren Nachkommen zu hinterlassen unsere Aufgabe ist.“

Brüssel, Sonntag 19. November.
Nach der „Independence“ ist die Anerkennung des Königreichs Italien seitens Württembergs beschlossene Sache. — Dasselbe Blatt meldet ferner, daß der König von Bayern den König Franz II. ersucht hat, seinen Gesandten in München zurück zu berufen.

Paris, Sonnabend 18. November.
Das heutige „Memorial diplomatique“ sagt, Bayern und Sachsen würden das Königreich Italien in nächster Zeit anerkennen.

— Der heutige „Moniteur“ sagt: Die für die Cadres der Armee beschlossene Reduktion wird 10,396 Mann umfassen. Die in diesen Cadres figurirenden Soldaten werden den bleibenden Kompagnien, Escadrons und Batterien eingereiht. Die Ersparung für das Budget von 1868 werde 12 $\frac{2}{3}$ Mill. betragen.

— Die „Patrie“ erklärt die Nachricht, daß der Kriegsminister Marschall Randon Urlaub genommen habe, für unrichtig. Der Marschall wohnte dem gestern in Compiègne abgehaltenen Ministerrathe bei und wird auch an dem nächsten Conseil Theil nehmen. Die Reise des Herzogs von Magenta nach Oesterreich hat keinen politischen Zweck. Der Marschall wird auf den Gütern seines Schwagers, des Herzogs von Castries, jagen.

London, Sonnabend 18. November.
Mit dem Dampfer „Africa“ sind Nachrichten aus New-York bis zum 9. Abends eingetroffen. Die Konvention von Georgien hat die Anerkennung der Konföderirten-Anleihe abgelehnt. — Die Regierung in Washington hat nach Fort Monroe Ordre ertheilt, mit der Desarmirung der Kriegsschiffe einzuhalten. In Jersey, Newyork, Massachusetts, Wisconsin, Minnesota sind die Wahlerfolge für die Republikaner günstig.

Kopenhagen, Sonntag 19. November.
Auf dem Finanzministerium wurde am 17. d. für ein aus den Engländern James Wyls, Mitglied des Parlaments, B. Chapman, West Jeyes (?) und John Wyls, bestehendes Konsortium die Konzession zur Anlage von Telegraphen-Verbindungen zwischen Dänemark und England, Dänemark und Norwegen, und Dänemark und Amerika ausgefertigt. Die dänisch-amerikanische Linie soll über Irland oder über Island und Grönland gehen, in drei Jahren vollendet sein und der Betrieb derselben dem Konsortium während 50 Jahre zustehn. Für die beiden ersten Linien ist einjährige Vollendungsfrist und dreißigjähriger Betrieb bestimmt.

Berlin, 18. November.
— Das Kronprinzliche Paar will am 4. December von England aus die Rückreise nach Berlin antreten.
— Die Gerüchte von bevorstehenden Veränderungen im Ministerium werden immer wieder in neuen Variationen vorgebracht. So läßt sich die „Rhein-

Ztg." über eine Combination schreiben, bei welcher von dem Eintritt des Grafen Arnim-Boitzenburg und des Abgeordneten Wagener in das Ministerium die Rede wäre.

— Bis vor Kurzem haben in dem Finanz-Ministerium Conferenzen bezüglich der Grundsteuer-Angelegenheit stattgefunden, zu welchen auch hochgestellte Beamten der Provinzial-Regierungen hier eingetroffen waren. Wie wir hören, hat in diesen Conferenzen auch die Frage zur Beschlussfassung vorgelegen, ob in Zukunft noch Grundsteuer-Remissionen zu bewilligen seien. Die Bestimmung über diese Frage, event. die Art und Weise, wie dieser Gegenstand zu ordnen, ist der weiteren gesetzlichen Regelung vorbehalten. Wie wir nun hören, haben sich die Teilnehmer der Conferenzen dahin ausgesprochen, daß, wie bisher, so auch in Zukunft noch Grundsteuer-Remissionen zu bewilligen seien, und sind über die Bedingungen in Berathung getreten, unter welchen solche Fälle eintreten könnten und zulässig wären. In Folge dessen wird gegenwärtig im Finanzministerium ein Gesetzentwurf ausgearbeitet, um denselben dem zunächst zusammentretenden Landtage zur Genehmigung vorzulegen.

— Dem Handelsministerium liegen jetzt Anträge auf Abänderung des Gesetzes über Concessionirung des Kleinhandels mit Spirituosen vor. Man wünscht für die Folge ein Gesetz auf liberaler und der unbedingten Handelsfreiheit mehr entsprechender Grundlage.

— Es ist richtig, daß Herr v. Beust hierher die Erklärung abgegeben hat, er sei bereit, einem Handelsvertrage mit Italien beizutreten und dadurch Italien anzuerkennen. Das ist sehr löblich; in unseren Regierungskreisen herrscht aber die Ansicht vor, mit dieser Erklärung werde die Sache selbst um nichts gefördert. Man verweist dabei auf eine Depesche, welche der italienische Gesandte, Graf Barral, schon vor einiger Zeit dem Berliner Cabinet übergeben hat und worin die ganz entschiedene Erklärung enthalten ist, Italien werde sich mit keinem Staate in irgend welche Unterhandlungen einlassen, der das neue Königreich nicht vorher anerkannt hat. Will also der König von Sachsen diesen Schritt nicht thun, so ist das Hinderniß, welches dem Zustandekommen des Vertrages entgegensteht, nicht beseitigt und alle Hoffnung ist eitel. Hier kann nur die Macht der materiellen Verhältnisse helfen und auf diese Macht baut man in Preußen.

— Während Frankreich und Italien den Effectivbestand ihrer Armeen vermindern, hält Oesterreich seine finanzielle Lage für günstig genug, um zu einer Vermehrung der Rekrutirung um 20,000 Mann zu schreiten und die preussische Regierung trägt kein Bedenken, ein Jahr nach dem andern 20,000 Mann mehr unter den Waffen zu halten, als das Abgeordnetenhaus mit der Finanzkraft des preussischen Staates verträglich hält. Wir erkennen allerdings mit Befriedigung an, daß selbst in höheren militärischen Kreisen die Ueberzeugung sich geltend zu machen beginnt, daß Preußen, wenn es seine europäische Stellung behaupten will, eine Marine schaffen muß, daß es aber eine Marine nur dann schaffen kann, wenn es ein stehendes Heer vermindert.

— Die preussischen Officiösen führen lebhaftere Klagen über die österreichischen Officiösen, welche ihre Feindseligkeit gegen Preußen fort und fort zur Schau tragen. Interessant ist die dabei bekannt gewordene Thatsache, daß die Schmähungen der officiösen österreichischen Presse dem Grafen Bismarck regelmäßig per Post nach Biarritz zugesandt worden sind.

— Die preussische Militärcommission soll sich in Sonderburg entschieden günstig für Oberhuff als Marinestation ausgesprochen haben.

— Die „Spener'sche Ztg.“ bringt heute nachstehendes Telegramm aus Wien: Oesterreich und Preußen haben sich über eine bei der heutigen Bundestagsitzung abzugebende gemeinsame Erklärung hinsichtlich des Antrages der Mittelstaaten geeinigt. — Fürst Metternich ist zu der Erklärung ermächtigt, daß Oesterreich bereit sei, die Verhandlungen über einen Handelsvertrag mit Frankreich zu eröffnen und den Minister Drouyn de l'Huys zur Ernennung von Commissarien einzuladen.

— Der Warschauer Correspondent der Breslauer Zeitung meldet: Einer amtlichen Mittheilung zufolge ist ein kaiserlicher Ukas hier angelangt, nach welchem der Dienst im Militär auf 10 Jahre reducirt ist, und zwar in der Linie 6 Jahre, in der Reserve 4 Jahre.

Italien. Der Eindruck, den der Abzug der Franzosen auf den römischen Clerus macht, wird als

ein „niederschlagender“ und die Curie dagegen als entschlossen bezeichnet, das oft angedrohte Manifest an die Mächte Europas zu erlassen; dasselbe soll „war sehr würdig, aber auch sehr ernst abgefaßt sein.“ Die französischen Soldaten wollten schließlich die päpstlichen noch einmal tüchtig durchprügeln, die päpstlichen Truppen wurden jedoch in die Casernen verwiesen.

Brüssel, 15. Nov. Der Kriegsminister Chazal leidet an einer Wundwunde, die ihm ein gezähmter Affe, den er im Hause hielt, am rechten Arme beigebracht hat. Das Thier war plötzlich wüthend geworden und hat auch noch andere Bewohner des Ministeriums verletzt. Die Wunde des Kriegsministers war gefährlich genug, um einen Augenblick lang den Eintritt des Tetanus befürchten zu lassen und einer schmerzhaften Operation zu bedürfen.

Paris, 16. Nov. Der „Moniteur“ veröffentlicht einen Bericht des Marschalls Randon über 3½ Mill. Francs, die zur Soldeerhöhung für Capitains, Lieutenants und Unterlieutenants verandt und demnächst in's Budget eingetragen werden sollen.

London, 15. Nov. Das Ministerium begann gestern unter dem Vorsitze des neuen Premiers seine Arbeit. Die erste Cabinetsitzung wurde gehalten und die meisten Minister sind nach der Hauptstadt zurückgekehrt. Die Cabinetsberathungen werden nun ihren regelmäßigen Verlauf nehmen, obgleich die Russell'sche Verwaltung ihrer definitiven Reconstruction ferner stehen soll als je.

— Es wird heute die wichtige Nachricht von der Unterdrückung des Aufstandes in Jamaica verbreitet, welcher schon so lebhaft Besorgnisse im Publikum hervorgerufen hatte. Ueber 200 Rebellen sind erschossen oder hingerichtet. Die Truppen und die Miliz hatten sich gut geschlagen. Wie es heißt, soll der Ausbruch verfrüht und deshalb local gewesen sein und durch die Verhaftung eines Verschworenen, der in einer auf Wäbnachten festgesetzten allgemeinen Erhebung eine Rolle spielen sollte, veranlaßt worden sein.

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 20. November.

— Laut eingegangener Meldungen beim Ober-Commando der Marine zu Berlin sind Sr. Majestät Fregatte „Niobe“ am 23., Brigg „Kover“ am 25. und Brigg „Muequito“ am 27. October c. in Madeira eingetroffen, von wo dieselben nach kurzem Aufenthalt ihre Reise fortsetzen werden. An Bord ist Alles wohl.

§§ Es ist am Sonnabend den Gibsons'schen Dampfern „Drache“, „Falk“ und „Lootse“ gelungen, den bei Hela gestrandeten, nach Riga bestimmten Stettiner Dampfer „Hermann“ vom Strande abzubringen und in den Hafen zu bugsiern. Die Ladung war vorher zum größten Theile entlastet; doch wird das Schiff jedenfalls ins Dock gebracht werden müssen, um den Zustand des Bodens zu untersuchen. — Das zweite bei Hela gestrandete holländische Schiff „Zeldenrust“ ist in der folgenden Nacht ohne Besatzung vom Strande abgetrieben und später zwischen Kahlberg und Polsk auf der Danziger Rehung wiederum in den Strand gegangen, woselbst auch noch ein anderes Fahrzeug gestrandet. Zur Feststellung des Thatbestandes ist heute eine Besichtigungs-Kommission dorthin abgereist.

§§ Unser Landsmann, Professor Hildebrandt, der berühmte Maler und liebenswürdige Sohn, ist hierher geeilt, um seine erkrankte Mutter zu besuchen und durch seine Anwesenheit zu erfreuen.

§§ Wie uns mitgeteilt wird, hat der eine der vorgestern am Olivaer Thore verschütteten Eisenbahn-Arbeiter einen Bruch des linken Oberschenkel-Knochens davongetragen, der andere ist von einem Schlüsselbein- und Rippenbruch und von einer Quetschung der Hüfte betroffen worden.

** Der Weg über den Tunnel der Petershagener Straße ist nun auch, gleich dem bei Neugarten, vollständig passierbar. Die hölzerne Nothbrücke wird nur noch von Fußgängern benutzt. Sobald sie zur Weiterbauung des Tunnels abgebrochen wird, haben Wagen und Fußgänger den neuaufgeführten Weg zu nehmen, der aber bedeutend breiter als die Nothbrücke und auch mit schützenden Barrieren versehen ist. Man hatte erwartet, daß die Steigung der Straße der hohen Thorbrücke näher beginnen und nach der andern Seite hin ebenfalls von weiter ab, als jetzt geschehen, den Anfang nehmen würde, damit sie allmählicher und unmerklicher hinaufführe zur Erleichterung schwer beladener Wagen. Indessen, da man die Arbeit jetzt fertig sieht, erscheint die Steigung nicht übermäßig steil.

X Ueber unser Steinpflaster hörten wir kürzlich in einem Omnibus von einem alten Herrn, der seiner communalen Stellung nach es wohl wissen und verstehen konnte, klagen, daß dasselbe schon seit längerer Zeit höchst ungenügend angefertigt werde. Er nannte als Beleg mehrere Straßen und Plätze. Ganz neuerdings findet man sein Urtheil bestätigt durch das Pflaster an der Trottoirkante auf dem neuen Wege längs des Pfarrhauses von St. Nicolai. Die dort vorgenommene Aufgrabung und Röhrenlegung kann nicht als Entschuldigung dienen, denn das ist eben mit ein Fehler, daß die Grundlage nicht gehörig festgeschüttet und gestampft worden.

§§ Bei dem gestrigen milden Novemberwetter waren die Promenaden und die vor den Thoren liegenden Vergnügungsorte sehr belebt; vornämlich das Bährsche Etablissement in der Allee, welches durch den neuen großen Obergang bedeutend an Räumlichkeit gewonnen hat.

§§ Der Rittergutsbesitzer Täubner, welcher wegen Erkrankung in voriger Woche gegen Erlegung einer Kaution von 10,000 Thlr. einstweilen der Gefängnißhaft entlassen worden ist, liegt jetzt so schwer an der Wassersucht darnieder, daß sein Aufkommen zu bezweifeln ist.

Marienburg, 17. Nov. So sehr die Bewohner unserer Stadt sich beim Eintreffen der allerhöchsten Cabinets-Ordre, nach der die Rayon-Gesetze für die städtische Umwallung keine Gültigkeit mehr haben sollten, einer freudigen Stimmung hingaben, da unbedingte Baufreiheit für das Gedeihen und Aufblühen aller städtischen Entwicklung ein durchaus notwendiges Bedürfniß ist, um so mehr war man überrascht durch die vor einiger Zeit eingetretene Verordnung unseres Kriegsministeriums. Wenn nämlich eine Verschmelzung der weitläufigen, langen Vorstädte mit der durch die Wälle auf einen höchst geringen Raum eingezogenen innern Stadt hergestellt werden soll, ist es durchaus notwendig, daß die Gräben zugeschüttet, die Wälle abgetragen werden und auf dem neu gewonnenen Terrain die Verbindungsstraßen zu liegen kommen. Daher wandten sich die städtischen Behörden an das Kriegsministerium mit der Bitte, diese Terraintheile (Gräben und Wälle) gegen eine zu vereinbarende Summe der Stadt zu überlassen. Nach der, unbedingte Baufreiheit gewährenden, allerhöchsten Cabinets-Ordre zweifelte man keinen Augenblick an der Erfüllung dieser Bitte. Wider alles Erwarten geht der kriegsministerielle Bescheid nun dahin, daß, da die hiesige Fortifications-Angelegenheit noch nicht definitiv zum Abschluß gekommen sei, man vorläufig über die Wälle in der von der Stadtbehörde gewünschten Weise nicht disponiren könne. Durch diesen ablehnenden Bescheid werden eine Menge von Hoffnungen in Bezug auf Verbesserung unserer städtischen Verhältnisse wieder zu Grabe getragen, was um so mehr zu bedauern ist, da gerade unsere Stadt, deren Bewohner mit Abgaben sehr belastet sind, alle möglichen Quellen hervorsuchen muß, um in eine bessere Situation zu kommen.

Marienwerder. Die Hagel-Versicherungsgesellschaft für die Provinz Preußen in Marienwerder hat für das gegenwärtige Jahr kürzlich einen Rechenschaftsbericht erstattet, aus welchem wir entnehmen, daß die diesjährigen Hagelschäden die Provinz Preußen in ganz ungewöhnlicher Weise hehrät und auf die Gesellschaftskasse erheblichen Einfluß geübt haben. Es betragen die Hagelentschädigungen 116 000 Thlr., die Taxifosten 5521 Thlr., zusammen 121,521 Thlr. Trotzdem aus dem Reservefonds ein Zuschuß von 33,297 Thlrn. entnommen wurde, mußte daher doch 1 pCt. der Versicherungs-Summe von den Versicherten als Beitrag erhoben werden. Unter denjenigen Kreisen, welche am meisten vom Hagelschaden gelitten zu haben scheinen, nimmt der Kreis Conitz die erste Stelle ein.

Königsberg, 19. Nov. Das Resultat der gestern beendigten Stadtverordneten-Wahl für die dritte Abtheilung ist ein den liberalen Kandidaten günstiges gewesen. Dieselben siegten mit ca. 560 Stimmen gegen ca. 380, welche für die gegnerischerseits aufgestellten Kandidaten abgegeben worden sind.

Bromberg, 18. Nov. Gestern passirten wieder einige deutsche Familien aus Rußland auf der Rückreise unsere Stadt. Aus ihren abgezebrten Wangen und an ihren dürftigen Anzügen konnte man genugsam das Schicksal, das sie betroffen, herauslesen. Auch sie waren, auf leere Hoffnungen hin, von betrügerischen Agenten getäuscht, nach Rußland gereist und hatten, wie dies schon so oft vorgekommen, an Stelle von Wohlhabenheit Noth und Elend gefunden. Als bemittelte Leute hatten sie ihr Heimathland Pommern verlassen und als Bettler kehren sie zurück.

Posen. Die Angelegenheit der Besetzung des erzbischöflichen Stuhles von Posen-Onesen ist definitiv entschieden: Graf Mieczyslaw Ledochowski wird zum Erzbischof gewählt und im nächsten Constitorium präconisirt werden. Derselbe wird hierauf von Brüssel nach Rom gehen und sich dann zur Uebernahme der Verwaltung der Erzdiözese nach Posen begeben. Zur Vervollständigung dieser Nachricht wird gemeldet, daß die Erzbischofswahl Ende dieses Monats in Onesen stattfinden wird.

Stettin, 18. Nov. Gestern ist eine Zigeunerbande hier eingetroffen. Sie kommt aus der Magdeburger Gegend, geht nach Rußland und hat hier die Erlaubniß zu einem mehrtägigen Aufenthalt nachgesucht.

Anclam, 16. Novbr. Auch unsere Stadt ist einige Zeit von einundzwanzig Zigeunerfamilien besetzt gewesen, welche ihr Vivouac an einem von Sandhügeln umschlossenen Platze, die Lehntühle genannt, nicht weit von der Stadt aufgeschlagen hatten. Diese Leute mit langem, schwarzem Haar, brauner Gesichtsfarbe und auffälliger Tracht heißen zwar im Munde des Volkes Zigeuner, sind aber vielmehr oberungarische Slowaken. Die hier gewesenen sind laut ihrer Pässe in der Saroscher Gespannschaft zu Hause und Kesselflicker ihres Gewerbes. Auf dieses durchziehen sie auch Deutschland, aber gewiß ist es, daß sie das Kesselflicken nicht ernährt. Gern zugegeben, daß sie auch damit manches hübsche Stück Geld verdienen, ihre Haupt-Einnahme ziehen sie sicher aus dem Wahrsagen. Groß und Klein, Bornehm und Gering ist lüftern danach, sich von den seltsamen Menschen etwas aus der Zukunft sagen zu lassen; und das schöne Geschlecht insbesondere giebt den durch ihr auffälliges Aeußere und ihre geheime Kunst gleich interessanten Wanderern sicher oft eine Spende aus seinem Nadelgelde. Auch so nur ist es zu erklären, daß sie, trotz aller scheinbaren Armuth, trotz der Zerklümptheit, namentlich der Weiber und Kinder, trotz des Schmutzes und der Noththeit, doch zum Theil kostbares Eigenthum besitzen. Die mit bloßen Füßen behangenen, haarfuß einhergehenden Weiber flechten sich bei gewissen Gelegenheiten werthvolle, aneinander gereibte Münzen in die Haare, tragen kostbare Hüter zur Schau und besitzen andere werthvolle Gegenstände. So haben sich hier die Männer Sporen bis zum Werthe von einigen zwanzig Thalern bei einem Gold- und Silberarbeiter machen lassen. Auch sind sie immer mit hinreichend barem Gelde versehen. Es hatte sich eines Abends das Gerücht verbreitet, sie feierten in einem öffentlichen Locale eine Hochzeit. Dies ist aber nicht der Fall gewesen; sie haben nur eine gesellschaftliche Zusammenkunft gehabt, wobei sie tüchtig gegessen und getrunken, und ihre nationalen Tänze aufgeführt haben, natürlich mit Musikbegleitung. Ein Beweis also, daß die Leute auch zu leben verstehen. Diejenigen Personen, welche mit ihnen in nähere Berührung gekommen sind, namentlich der Wirth des erwähnten Locales, schildern sie als eben so gutmüthige wie geistig geweckte Menschen. Der Sturz eines Pferdes von der ihren Lagerplatz umgebenden Anhöhe, wobei sich dasselbe das Genick gebrochen, hatte unter der Gemeinde Streit veranlaßt; der von dem Verluste seines Pferdes Betroffene hatte von den Uebrigen eine Beihilfe zum Ankauf eines neuen als ein ihm zustehendes Recht verlangt, war aber mit seiner Forderung abgewiesen worden. Die Scene des Lärmens und der damit verbundenen Thätlichkeiten setzte sich vom Platze bis in die Stadt fort; auch der eben bezeichnete Wirth, zu dem die Leute bereits Vertrauen gefaßt, ward nun Zeuge des Streits; er redete den Erbitterten zu, kam zum Worte, erklärte ihnen die Billigkeit ihrer Beisteuer zum Ankauf eines neuen Gauls, und siehe da, jeder gab einen Thaler! So viel verlautet, soll die unter ihnen ausgebrochen gewesene Uneinigkeit die Veranlassung zu ihrer durch die Polizei bewirkten schnellen Entfernung gewesen sein. Man kann sich übrigens wohl vorstellen, daß den Behörden, welchen die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit obliegt, der Aufenthalt solcher umziehenden Banden in der Stadt kein Vergnügen gewährt und sie es gewiß viel lieber sehen, daß die Enthüllungen der Zukunft uns nicht aus einem Reiche kommen, dessen eigene Zukunft in ein tiefes Dunkel gehüllt ist.

Stadt-Theater.

Frau Birch-Pfeiffer hat ihr Stück „Nacht und Morgen“, welches sie mit freier Benutzung des Bulwer'schen Romans gearbeitet, Drama genannt, während sie sich sonst in der Regel dieses Titels für ihre Bühnenproductionen nicht bedient. Indessen kann

man nicht sagen, daß sie in dem genannten Werke den Begriff des Dramas verkörpert hätte; ihre Arbeit hat vielmehr vollständig den Character eines Romans. Nun aber erscheinen die Tugenden und Vorzüge eines Romans, wenn man sie in eine dramatische Form kleidet, geradezu als Fehler und Verstöße an ihrer neuen Stelle. Im Roman ist es ganz an der Stelle, den Zufall walten zu lassen, ja, das Abenteuerliche herbeizuziehen und Ueberraschung auf Ueberraschung folgen zu lassen; doch in dem Drama hat der Zufall keine Berechtigung, hier soll die Handlung überall mit einer inneren Nothwendigkeit fortschreiten, bis die Idee in ihrer ganzen Größe klar wie die Sonne aus der Nacht emporsteigt. Frau Birch-Pfeiffer hat in ihrem nach Bulwer bearbeiteten Stück das Zufällige und Abenteuerliche wie mit eisernen Zähnen festgehalten, um zu überraschen und theatralischen Effect zu erzielen; auch hat sie sich bemüht, ein Sittengemälde von sehr scharf contrastirenden Farben zu liefern; aber wir suchen vergebens nach dem, was im Drama unsere Theilnahme erweckt und die Welt des Gedankens bis in ihre innerste Tiefen erregt. Beim Lichte besehen, bleibt von dem ganzen Stück weiter nichts übrig als (wie Fallstaff seine Miliz Futter für Pusker nennt) Futter für den Hunger nach materieller Täuschung und für den unerfülllichen Schlund der Geistesleere u. dergleichen Zeit, die vertrieben werden soll, während sie doch zu einem unvergänglichen Moment unseres flüchtigen Daseins gesammelt werden sollte. Daß sich das in Rede stehende Stück noch immer auf dem Repertoire erhält, verdankt es dem Character des Lord Lilburne, welchen begabte Characterspieler in der Regel gerne als eine ihrer Paraderollen geben. In der gestern auf der Bühne unseres Stadt-Theaters stattgehabten Darstellung des Stückes befand sich diese Rolle in den Händen des Ober-Regisseurs Hrn. Harry. In der Auffassung derselben harmonisirte der Künstler mit den berühmten Meistern, welche wir früher als Lilburne gesehen; auch war die Ausführung eine sehr routinirte und anerkennungswerthe, so daß der Beifall des Publicums ein natürlicher Erfolg war. — Die Rolle des Philipp gab Herr Heygen mit einer großen Lebendigkeit des Gefühls. Frau R. Fischer spielte die Eugenie mit Geist und Innigkeit. Die Catharina der Fr. Hochheimer war eine sehr verständige und correcte Leistung. Herr E. Fischer unterstützte als Lord Philipp Beaufort die Darstellung in löblicher Weise. In der Rolle des Master Blackswith lieferte Herr Doß ein ansprechendes Characterbild, während auch Herr Kleinert als William Sawettry mit Talent und Fleiß seine Rolle durchführte. Das Publicum war von der ganzen Darstellung sehr befriedigt und ließ es an Hervorrufen nicht fehlen.

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht zu Danzig.

[Fahrlässige Brandstiftung.] Die Justmann Bolle'schen Eheleute zu Praust hatten sich mit vieler Mühe eine Kuh erworben; aber es fehlte ihnen ein Stall für dieselbe. Nun hatte der Hofbesitzer Herr Kock die Freundlichkeit, ihnen in einem ihm gehörigen Stall einen Raum für die Unterbringung der Kuh zu überlassen. Es mußte jedoch für den bequemen Stand der Kuh ein Bretterverschlag in dem Stalle befestigt werden. — Die Bolle'schen Eheleute wollten am Abend des 17. Juli d. J., nachdem die Kuh in den Stall gebracht worden war, die Arbeit der Befestigung desselben vornehmen. Da es schon dunkel war, so war Laternenlicht dazu nöthig. Die Ehefrau trug deshalb eine Glaslaterne, in welcher sich ein brennendes Licht befand, in den Stall. Als sie mit derselben dastand und erwartete, daß ihr Mann, der sich noch mit der Kuh beschäftigte, die Arbeit beginnen sollte, bemerkte sie, daß die Art zum Wegschlagen des Verschlages fehlte. Schnell setzte sie die Laterne auf ein ihr zur Seite liegendes Bündel Stroh und lief hurtig aus dem Stalle, um die Art zu holen. Raum aber hatte sie den Stall verlassen, so fiel die Laterne um, wobei eine Scheibe derselben zerbrach und so die Flamme des Lichtes das Stroh ergriff und in Brand setzte. Als die Bolle nach wenigen Minuten mit der Art in den Stall zurückkehrte, hatte das Feuer schon so weit um sich gegriffen, daß die Kuh nur mit großer Mühe gerettet werden konnte. Der mit 60 Thln. versicherte Stall brannte ganz nieder, und die verebel. Bolle wurde der fahrlässigen Brandstiftung angeklagt. Auf der Anklagebank gestand sie den Sachverhalt vollständig ein. Der Herr Staatsanwalt beantragte eine Gefängnißstrafe von 8 Tagen. Der Gerichtshof erkannte auf 3 Tage Gefängniß.

[Schnelle Rückkehr in's Zuchthaus.] Zimmer wieder drängen sich Einem Betrachtungen darüber auf, ob das Zuchthaus eine Besserungsanstalt für Verbrecher oder ob es die hohe Schule für dieselben zur vollständigen Ausbildung ihrer bösen, zum Verbrechen geneigten Naturanlage ist. Denn unausgesetzt kommt es vor, daß Subjecte, die Jahre lang im Zuchthause gefesselt, die wieder erlangte Freiheit sofort zur Verübung neuer Verbrechen gebrauchen und dabei mehr Verwegenheit und ein größeres Raffinement, als ihnen früher eigen war, an den Tag legen. Zwei dergleichen Subjecte, die Arbeiter Jacob Hoog und Joseph Kock, befanden sich in der Sitzung des hiesigen Criminal-Gerichts am vorigen Donnerstag

auf der Anklagebank. Sie waren erst seit Kurzem aus dem Zuchthause, wo sie sich kennen gelernt, entlassen worden und hatten sich hier wieder zusammengefunden und einen sehr frechen Diebstahl verübt; sie waren auf der Anklagebank ohne Weiteres geständig, und wurde jeder von ihnen zu einer Zuchthausstrafe von 3 Jahren und zur Stellung unter Polizeiaufsicht auf gleiche Dauer verurtheilt.

[Kuppelerei.] Am vorigen Donnerstag Vormittags zwischen 10 und 11 Uhr wälzte sich ein ganzer Menschenhaufen von Neugarten über die Promenade durch das hohe Thor in die Stadt herein. Es herrschte eine sehr große Erregung in demselben, und wurde eine lebhaft debattirte, welche von allerhand Gesticulationen begleitet war, geführt; aber es handelte an der ganzen Gesellschaft etwas Unheimliches. Der Mittelpunkt derselben war eine Kuppelerin, die vor wenigen Minuten vom Criminal-Gericht wegen ihres schändlichen Gewerbes zu einer Gefängnißstrafe verurtheilt worden war; ihre Begleiterinnen waren junge Mädchen, die, entweder aus übermäßiger Sinnelust oder von der dunklen Noth des Lebens getrieben, der Verführung als Opfer verfallen; auch befanden sich in dem bunten Knäuel Männer, die als Zeugen bei verschlossenen Thüren ihre Schande hatten beschwören müssen. — Ein entsetzlicher Widerspruch des Lebens! Der Fortpflanzungstrieb gehört zu dem Tiefsten, was der Menschennatur eingeboren. Die Vernunft, wie hoch man sie auch zu achten, würde ohne ihn bald das Menschengeschlecht aussterben lassen. Deshalb aber gebietet der Act der Zeugung zu dem Heiligsten unter der Sonne; doch nichts ist auch so der Entweihung ausgesetzt wie er. Diese Entweihung ist die Mutter der Prostitution, welche die furchtbarste Seigel für das Menschengeschlecht ist. Die Gesetze des Staates suchen zwar ihrem Treiben Einhalt zu thun, aber es ist nur wenig, was sie in dieser Beziehung wirken können. Wird eine Kuppelerin zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt; so sigt sie ihre Strafe ab und setzt dann aufs Neue ihr schändliches Gewerbe fort. Kein Gesetz des Staates wird in dieser Beziehung helfen, sondern nur die Lösung der socialen Fragen, wenn nämlich Güte möglich ist.

Die Kinder des Palikaren.

Novelle von Robert Heller.

(Fortsetzung.)

Drei Wochen ungefähr mochten nach diesen Vorfällen über grünes Land und blaues Meer gegangen sein, als in Korfu, in einem der eleganteren Caffeehäuser am Hafen, ein Tisch ausschließlich mit Officieren von dem Hochschotten-Regimente besetzt war, das seine Caserne auf der Citadelle oben hatte. Die einzige Uniform, die nicht den Truppen der Linie angehörte, war diejenige unter den englischen Herren, welche Herr Thomas Fox trug, der Schiffsleutnant, der den „Adler“ commandirte. Er war seit gestern mit dem Rutter in Korfu, hatte gerade über von dem Soldatenbade Anker geworfen und den Vormittag dazu verwendet, den Lord-Obercommissair der sieben Inseln Bericht über verschiedene Aufträge zu erstatten, die mit seinen Kreuzfahrten durch das jonische Meer verbunden gewesen. Dann war Herr Fox kameradschaftlichen Bekannten nachgegangen und von diesen wieder in den Hafen hinab begleitet worden, wo ein Caffeehaus den ganzen Trupp von Officieren durch die Ankündigung angelockt hatte, daß hier, zu frisch marinirten Muscheln von Tarent, der älteste und feurigste Cyperwein zu haben sei.

Die nordischen Gäste hatten zum Schrecken der geizigen Griechen und der mägigen Italiener unter den kleinen Flaschen gehaust, in denen der edle Cyper verschont wird. Ein halbes Duzend derselben stand geleert auf der Tafel, drei neu aufgetragene Flaschen waren bereits angebrochen und doch schien ihnen das starke Getränk nicht das Mindeste anzuhaben. Nur daß das Gespräch etwas lebhafter ward und daß hier und da die Wangen eines Officiers mit der Röthe der Uniform wetteiferten, die seinen Oberkörper umschloß.

„Das sieht nun so poetisch aus und klingt so romantisch, wenn es heißt: auf Piraten kreuzen!“ sagte ein junger Capitain, der es gern hörte, wenn die Aehnlichkeit seines Gesichts und seiner Haltung — den hinkenden Fuß natürlich ausgenommen — mit dem Portrait Byron's hervorgehoben ward. „Und Du behauptest dennoch, Fox, daß Du nichts von all' Deinem Umherstöbern gehabt hast, als einige schöne landschaftliche Ansichten und sonst die pure Langeweile?“

„Nichts weiter, das Vergnügen ausgenommen, einmal einen Monat und länger mein eigener Herr und so eine Art von Pascha zur See gewesen zu sein,“ bestätigte der Schiffsleutnant. „Mit der Poesie und mit der Romantik geht es nämlich zu Ende, selbst auf diesem classischen Schauplatz der Seeabenteuer von Odysseus bis auf Mialis. Ein Gensd'arm zu Wasser, das ist der einzige Unterschied eines Kreuzercommandanten von einem Constabler zu Lande. Nur einmal blickte etwas wie mit den Augen eines Feenmärchens aus einer Unternehmung heraus. Die Municipalität von Kapsali auf Cerigo denuncirte mir den räuberischen Ueberfall eines Landhauses. Das hätte mich nun noch nicht warm gemacht.

Aber eine reizende Griechin war bei der Gelegenheit mit hinweg gebracht worden, die sollte ich ihrem Onkel, dem sie entführt worden war, vom Meere weg zurück holen."

"Das läßt sich hören!" rief der schottische Capitain. "Das ist eine Aufgabe, nach der man vergebens schmachtet in dem Einerlei einer Garnison zu Lande. Wie kamst Du mit dem Entführer und noch besser, wie mit dem Mädchen zurecht? Unter diesen Inselanerinnen stößt man auf lebende Bilder, die an Penelope und Naustica erinnern. Die himmlische Erscheinung, Bill, der zur Liebe wir neuerdings so regelmäßig nach dem maurischen Pavillon in's Gebirge hinauf reiten!" schloß der Capitain mit einem schwärmerischen Seitenblick auf einen andern Officier.

"Schade, daß wir den heutigen Tag dafür versäumen."
 "So, daß ich die gefeierte Irene — so hieß die Helbin — mit keinem Auge gesehen habe und dafür von einem listigen Patron, der eine Brigg mit Salz von Odessa nach Ancona führte, einen halben Tag lang kostbar mit der Hoffnung auf ein Befehl auf offener See genarrt worden bin. Der alte Herr, der seiner Nichte auf meinem Rutter nachsetzte, ward mir zum Uebelstuch auf dem Heimwege verrückt, oder doch so gut wie verrückt, wenn ich mich daran erinnere, in welche Ekstase er bei — aber ist's der Tabackqualm in diesem Saale, was mich täuscht, oder läßt mich der Cypere Wein wie durch einen Schleier eben eine von den Gestalten sehen, von denen ich erzähle? Dort drüben unter der Uhr sitzt ein junger Mann, der dem Capitain jener Brigg auf's Haar gleicht, und der hübsche Bursch daneben, der ihm die glimmende Kohle auf den Taback seines Pfeifenkopfes legt, ist wahrhaftig das Padi, Aristoteles oder Aristides — mir fielen alle Sünden von der Schule von Eton her bei seinem Namen ein — der Neffe meines ausgeraubten Cerigoten."

Herr Thomas Fox erhob sich von seinem Plaze und ging, den griechischen Capitain zu begrüßen, von dem er jedoch viel einflussiger empfangen ward, als es seinem freundlichen Entgegenkommen entsprach. Der Seemann war nicht nur verlegen, sondern sogar niedergeschlagen. Von seiner selbstbewußten Reckheit war kaum noch eine Spur zu erkennen und auch das Padi hatte etwas auffallend Schwebes in seinem Benehmen.

(Fortsetzung folgt!)

Vermischtes.

*. Um den jetzt wieder unterdrückten Aufstand auf Jamaica zu erklären, erzählt man folgende Geschichten von der Insel: Ein Geizhals in der Habanna, der sein Vermögen im Sklavenhandel gemacht hatte, überredet einen wohlhabenden Apotheker, ihm sein ganzes Vermögen anzuvertrauen. Der Apotheker geht darauf ein, ohne einen Empfangschein von Seiten des Empfängers, weil ein schriftliches Document für beide Theile hätte gefährlich werden können. Der Menschenhändler nimmt das Geld und macht damit glänzende Geschäfte; sobald aber der Apotheker ihn an die Rückzahlung erinnert, leugnet er ihm die Schuld rundweg ab. Darüber wird der Apotheker, dem kein gesetzlicher Weg offen steht, um zu seinem Gelde zu gelangen, bankrott und zieht sich aufs Land zurück, wo er zwanzig Jahre lang eine elende Existenz führt und unausgesetzt über Racheplänen brütet. Endlich hat er einen Entschluß gefaßt: nicht sterben soll der Betrüger, aber eine Hölle auf Erden haben. Er hat in Erfahrung gebracht, daß der Geizhals mit siebzig Jahren fromm geworden ist und jeden Morgen in der Kirche Abbitte thut wegen seiner Sünden. Um die Zeit schlich der Apotheker in die Kirche und nicht sobald hatte der Alte sich auf die Kniee niedergelassen, als fener ihm eine Flasche Vitriolflüßigkeit über den Kopf goß und sich selbst vergiftete. Der Geizhals hatte beide Augen verloren, die verbrannten Schädelknochen mußten durch eine silberne Platte ersetzt werden und, in diesem jammervollen Zustande lebte er noch mehrere Jahre. — Ein Advocat hat eine schöne lebenswürdige Frau; da mit einem Male fängt diese zu kränkeln an und stirbt kurz darauf an der Auszehrung. In einiger Zeit bemerkt der Mann, daß er bestohlen wurde. Im Hause ist ein Missethäter und eine Negerin, die die verstarbene Frau persönlich bediente. Der Missethäter ist in die Negerin verliebt und will sie heiraten, was aber die Herrin nie zugeben wollte. Auf ihn fällt der Verdacht, das Geld entwendet zu haben. Sein Herr stellt ihn zur Rede und in seiner Bestürzung gesteht er den Diebstahl ein, die gnädige Frau aber, sagt er, habe er nicht vergiftet. Das Blatt meint, das Freilassen der Sklaven genüge nicht, man müsse sie auch zur bürgerlichen Freiheit zu erziehen wissen.

*. Eine in Berlin lebende Wittve eines Kaufmanns hat drei Töchter; die beiden ältesten sind längst verheirathet, während es der jüngsten, Hermine, in dieser Beziehung minder aus ergangen ist. Ihre erste Liebe, ein armer Commis, wurde von ihren Eltern verächtlich, ihr zweiter Bräutigam verstarb, der dritte verließ sie. Bei einer Tour durch die sächsische Schweiz, welche sie vor einigen Monaten in größerer Gesellschaft gemacht, hatte Hermine, bereits im Alter von angeblich 26 Jahren, einen jungen Apotheker kennen gelernt, dem es vergönnt war, noch einmal ihr Herz zu entflammen. Durch Erfahrung klug gemacht, wußte sie es dahin zu bringen, daß 6 Wochen nach der Verlobung der Hochzeitstag an-

beraumt wurde. Am Montag Abend sollte Pösterabend sein, eine zahlreiche Gesellschaft hatte sich eingefunden, aber — der Bräutigam blieb aus! Nach ihm ausgesandte und wieder heimkehrende Boten meldeten nur, er habe seine Wohnung Vormittags 10 Uhr gesund verlassen. Alle nur erdenklichen Vermuthungen tauchten auf, bis das Räthsel endlich gegen 10 Uhr Abends durch das Erscheinen des Ersehnten gelöst wurde. Toilette und Aussehen desselben waren nämlich in einem schwer zu beschreibenden Zustande; er hatte bis zur Stunde in einer Weintube poculirt. Die nächste Folge ist Aufschreibung der Hochzeit gewesen und die andre Folge ist möglicherweise wiederum ein Bruch. Das soll doch wohl Unglück sein?

*. In Berlin hat sich am Donnerstag ein Unglücksfall ereignet, wie er wohl noch nie oder doch höchst selten vorgekommen ist, der aber deshalb um so mehr Eltern zur Vorsicht in Beaufsichtigung ihrer Kinder mahnen muß. Eine junge Frau mußte einen kurzen Gang machen, auf dem sie der schlechten Witterung halber ihr einziges, dreiviertel Jahr altes Kindchen nicht mit sich nehmen wollte. Sie setzte das kleine Wesen daher auf einen Bienenfluhl, der aber keine Lebnen hatte und ließ es so allein in der festen Ueberzeugung, daß demselben nichts Schlimmes passiren konnte. Und doch fand die Mutter ihr Kind, als sie in kürzester Zeit in ihre Wohnung zurückkehrte — todt. Das Unglück hatte es gewollt, daß neben dem lehnlosen Stuhl ein Eimer mit unreinem Wasser gestülpt, gestellt worden war. Das Kind hatte sich nun auf seinem Stuhl bewegt, war umgefallen und mit dem Köpfchen in den vollen Eimer gerathen. Die Mutter fand es mit den Beinen auf dem Stuhl, den Kopf ins Wasser hinabhängend — ertrunken. Der furchtbare Schreck, der die arme Frau bei diesem Anblick ergriff, soll sie in Lebensgefahr gebracht haben.

Zweifelhafte Charade.

Die Erste, eine Stadt ist's in der Schweiz,
 Die Reisende von jeder angezogen.
 Die Zweite hat geheimnißvollen Reiz,
 Wer wüßte es nicht, für den Geologen.
 Das Ganze ist ein wunderbares Gold,
 Das tief in ihrem Schooß die Däme rollt,
 Und auch an's Ufer spült mit ihren Wogen.

Luisse v. Duisburg.

[Auflösungen werden in der Exped. d. Bl. entgegenen.]

Auflösung, des Quer-Sylben-Räthels in Nr. 271:

1	2
Land	Rath
3	4
Milch	Mann

ist nur eingegangen von Rud. Schmidt in Hohenthein.

Meteorologische Beobachtungen.

18	4	338,01	+ 0,7	SW. leicht, bedekt.
19	8	339,13	+ 1,4	SW. ganz leicht, do.
	12	309,49	+ 1,8	do. do. do.
	4	339,74	+ 1,8	do. do. do.
20	8	339,71	- 0,3	SW. lebhaft, do.
	12	339,31	+ 1,2	do. do. do.

Handel und Gewerbe.

Danzig, Sonnabend 18. Novbr. Für Weizen verbarre unsere Kornbörsen in der matten Stimmung wie bei Schluß der v. W. Der Umsatz betrug 570 Lasten zu unveränderten Preisen. Alter hochbunter 131.33pfd. pro Scheffel 87—90 Sgr., bunter 128.30pfd. 80 bis 82 Sgr. Frühscher hochbunter und glatter 131.33pfd. 82½—86 Sgr.; gesunder bunter 128.31pfd. 76—80 Sgr.; abfallender 123.25pfd. je nach Beschaffenheit 65—72 Sgr.; stark ausgewaschener 112.20pfd. 50—60 Sgr. Alles auf 85 Zollpfd. — Preussischer Roggen wurde zum Konsum lebhaft mit Preiserhöhung von 2 Sgr. gehandelt. Gemacht sind 140 Last, 120.25pfd. zu 54—57½ Sgr., 127.28pfd. zu 58½—59 Sgr. Von preussischem Roggen verringern die Verschiffungen den Bestand wohl nicht erheblich, sie scheinen aber auf unsere Konsumenten doch den Eindruck zu machen, daß sie Fürsorge treffen müssen. Daß wir nur mit schwachem Bestande in dem Winter eingehen werden, ist außer Zweifel. In polnischem Roggen ist wenig gemacht. 123pfd. 53½ Sgr. Alles auf 81½ Zollpfd. — Für Gerste bleibt Frage, die Stimmung ist günstig und der Preisstand steigend. Geringe 100 bis 105pfd. mit Auswuchs wurde mit 37½ bis 39.40 Sgr., gesunde 106.110pfd. mit 41.42 Sgr. bezahlt. Alles auf 72 Zollpfd. — In Erbsen wurden 150 Lasten gemacht auf 45.50.55.61 Sgr. Alles auf 90 Zollpfd. — Von Spiritus kamen nur 200 Tonnen an den Markt, die zu 14½—14¾ Thlr. pro 8000 Käufer fanden. — Die Witterung wurde spärlich mit massiven Nachfrösten.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Angelommen am 18. November:
 Zehow, Charlotte Henriette, v. Geesemünde, via Pillau, m. Gütern. — Ferner 1 Schiff m. Ballast.
 Für Nothhafen: Ford, Britania, v. Cronstadt, m. Holz nach Hull bestimmt (das Schiff ist led). Klot, Hermann (S.D.), v. Helser Strande, leer.
 Gesegelt: 4 Schiffe m. Holz u. 3 Schiffe m. Getreide.
 Wiedergesegelt:
 Boff, Betty, u. Dostert, Sigmund.
 Angelommen am 19. November:
 Wilde, Johann, v. Stettin, m. Gütern. — Ferner 3 Schiffe m. Ballast.
 Nach der Rbede: Pande, Norge.
 Angelommen am 20. November:
 Forth, Irwell (S.D.), v. Hull, m. Gütern. — Ferner 2 Schiffe mit Ballast.
 Gesegelt: 2 Schiffe m. Holz u. 2 Schiffe m. Getreide.
 Nichts in Sicht.
 Wind: SW.

Geschlossene Schiffs-Frachten vom 20. November.
 London 4 s. 3 d., Leith 3 s., Kohlenbäfen od. Firth of Forth 3 s. 3 d. pr. 500pfd. Weizen. Ostnorwegen 13 s. Drammen od. Christiania 14 s., Kiel od. Flensburg 11 s. Hbg. Bco. pr. Tonne Roggen. Kiel 10 s. Bco. pr. Tonne Gerste. Birkenhead 19 s. 3 d. pr. Load O Sleepers.

Course zu Danzig am 20. November.

London 3 Mt.	111.60	—
Amsterdam 2 Mt.	141½	— 141½
Staats-Schuldcheine	89	— 88½
Westpr. Pf.-Br. 3½%	81½	—
do. 4%	90½	—
Danz. Stadt-Obligationen	94½	—

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 20. November.

Weizen, 130 Last, 132.33pfd. fl. 510; 131pfd. fl. 490 bis 505; 129, 129.30, 130pfd. fl. 470—492½; 127pfd. fl. 430—480; 125.26pfd. fl. 440; 121pfd. fl. 400—430; 120pfd. fl. 390 pr. 85pfd.
 Roggen, 119.20pfd. fl. 345; 122.23pfd. fl. 351; 125pfd. fl. 357; 126.27pfd. fl. 360; 127pfd. fl. 363 pr. 81pfd.
 Große Gerste, 107.108pfd. fl. 240; kleine 99pfd. fl. 235½ 105pfd. fl. 240 pr. 72pfd.
 Weiße Erbsen fl. 348—369 pr. 90pfd.

Angekommene Fremde.

Englisches Haus:

Professor Hildebrandt a. Berlin. Prem.-Lieut. und Rittergutsbes. Steffens a. Klecklau. Lieut. Ademann a. Schwerin. Die Rittergutsbes. Mittelstadt a. Suzstowo, v. Goltz a. Gradow, Steffens n. Gattin a. Gr.-Solmslau, E. Steffens n. Gattin a. Mittel-Solmslau u. Steffens n. Gattin a. Johannesthal. Gutsb. Haack a. Nargitzsch. Die Kaufl. Burg u. Schwedten a. Berlin, Hildebrandt a. Stettin, Lorenz a. Elbing, Mathews a. London und Stöcing a. Zerlobn.

Hotel de Berlin:

Justiz-Rath Gule u. Schiffsbauemeister Eggert aus Königsberg. Die Kaufl. Jacobi a. Elbing, Christeller, Pfeil und Petersdorf a. Berlin, Rosenkranz a. London, Hüter a. Marienwerder, Rommer a. Frankfurt a. M. u. Müller a. Magdeburg.

Walter's Hotel:

Reg.-Rath a. D. v. Bülow a. Brück. Particulier v. Bülow a. Wodzed. Rittergutsbes. Boy n. Gattin a. Käthe. Gutsbes. Davidsohn a. Freidenberg. Rechnungsführer Trammig n. Fr. Couffine a. Markau. Die Kaufl. Neuff a. Gladbach, Friße a. Stolp, Weser a. Mannheim, Schmitz a. Berlin u. Sternberg a. Paris. Fr. v. Tennen a. Saalau.

Hotel zum Kronprinzen:

Kaufl. Ritter a. Berlin, Beyer a. Stettin, Gebt. Joachimshorn a. Koitleben, Joachimshorn a. Samter, Puffe u. Seeligshorn a. Bromberg u. Sandt u. Marienburg.

Schmelzer's Hotel zu den drei Mohren:

Landchaftsrath v. Weidmann a. Kofoschken. Die Kaufl. v. Stefanski n. Fr. Todter a. Pöplin, Borchard u. Samuel a. Berlin, Meyer a. Culm u. Willert a. Leipzig. Deconom Schmidt a. Marienwerder.

Hotel d'Oliva:

Die Rentiers v. Kleist a. Königsberg u. Weiß aus Peterwalde Gutsächter Reitzke a. Echno. Amtmann Witke a. Pöplehofen. Die Kaufl. Richter u. Meyer a. Berlin u. Wolf a. Frankfurt a. D. Landwirth Wente a. Dirschau, Werkführer Rebinde a. Wdamühle. Apotheker Vieber a. Breslau.

Hotel de Thorn:

Die Kaufl. Wendt a. Halberstadt, Koper u. Pfannenstiel a. Berlin. Pastor Schulz a. Schabau. Deconom Timme u. Rentier Steffan a. Königsberg. Paritultier Schwarz a. Posen. Maschinist Schreiber a. Stettin.

Deutsches Haus:

Rittergutsbes. Replaff a. Labna. Gutsbes. Claassen a. Tlegenhof. Dr. med. Hannemann a. Püzig. Rtm. Steinbeck a. Königsberg.

Stadt-Theater zu Danzig.

Dienstag, den 21. Novbr. (III. Abonn. No. 4.)
Harte Steine. Romisches Charakterbild mit Gesang in 3 Akten von E. Dohm. Musik von H. Boffenberger.

E. Fischer.

Die Jugend-Bibliothek

von J. L. Preuss, Portschaffengasse 3, ladet zum billigsten Abonnement ein.

MEDAILLE DE LA SOCIÉTÉ DES SCIENCES INDUSTRIELLES DE PARIS

Keine grauen Haare mehr!

Melanogène

von Dioquemare in Rouen
 Fabrik in Rouen, rue St-Nicolas, 30.

Ein augenblicklich Haar und Bart in allen Tönen, ohne Gefahr für die Haut zu färben. — Dieses Farbmittel ist das Beste aller Mittel da gewachsen.

En-gros-Niederlage bei
Fr. Wolff und Sohn Hosliof. in Carlsruhe.

Ein runder weißer Ofen ist billig zu verk. Katergasse 18.